

Eichmanns Wiener Modell

Hideki MASUTANI

Einleitung

Was war oder ist Eichmanns Wiener Modell? Welche Bedeutung kommt ihm in der Nazi-Zeit, in der Geschichte des modernen Deutschland und Österreichs, sowie in der Geschichtswissenschaft beider Länder zu? Als sich 1961 in Jerusalem im Eichmann-Prozess Eichmanns zentrale Rolle in der antisemitischen Politik der Nazis manifestierte, hielt sich das Interesse an dieser Frage in Wien in Grenzen, obwohl Eichmann selbst damals den Ausdruck Wiener Modell geprägt hatte.

In klassischen Abhandlungen zum Thema, sowohl in der „Judenpolitik im Dritten Reich“ von U. D. Adam aus dem Jahr 1972 als auch in neueren Titeln wie etwa „The Destruction of the European Jews“ von R. Hilberg (revidierte und erweiterte Auflage 1997) ist das Thema fast nicht erwähnt, und die Bedeutung der Ereignisse im Wien des Jahres 1938 findet kaum Erwähnung. Erst in den 1990ern, als sich in Österreich eine kritische Forschungsströmung gegen die „Opferthese“ entwickelte, wurde das Wiener Modell zum erstenmal Forschungsgegenstand insbesondere österreichischer Wissenschaftler. Hans Safrian hob in seinem Buch „Die Eichmann-Männer“ die entscheidende Rolle hervor, die nicht nur „Eichmann und seine Gehilfen“, sondern auch die Wiener Ereignisse des Jahres 1938 in der Judenpolitik der Nazis hatten, und hat dabei die Entstehung des Wiener Modells und seine Hintergründe ausführlich untersucht.

Auf dem Buch Safrians, der von ihm zusammen mit H. Witek herausgegebenen Dokumentensammlung zum täglichen Antisemitismus im Wien des Jahres 1938 sowie auf H. Rosenkranz' dokumentarischer Darstellung „Verfolgung und Selbstbehauptung“ der damaligen Ereignisse basierend

wird hier zum ersten untersucht, warum und wie es möglich war, daß das Wiener Modell auf die Judenpolitik der Nazis so großen Einfluß nehmen konnte. Eine besondere Rolle spielte hier der bodenständige Antisemitismus, der in Österreich und besonders in Wien eine lange Geschichte hatte. Es war Eichmann gelungen, diesem traditionellen Antisemitismus neue Formen zu geben und ihn mit der Judenpolitik der Nazis zu verbinden. Eichmanns Wiener Modell wurde hierfür der sinnfällige Ausdruck.

Zum zweiten soll hier versucht werden, den geschichtlichen Bildern Eichmanns, die nach dem Prozess in Jerusalem stark von Hannah Arendt beeinflußt waren, einen neuen Aspekt zu geben. Mit dem bekannten Begriff der „Banalität des Bösen“ kritisierte Arendt die dämonischen Bilder von Eichmann während des Prozesses. Der Begriff war und ist sehr interessant und eindrucksvoll, aber für die Geschichtswissenschaft zu soziologisch geprägt, und auch im Licht der neueren geschichtlichen Forschungen, insbesondere auch zur Biographie Eichmanns, nicht mehr tragfähig. Als neuer Leitbegriff soll hier Eichmann als „bodenständiger Antisemit“ in Österreich behandelt werden.

I. Der wilde Antisemitismus in Wien im Jahr 1938

„Reibaktionen“

Schon in der Nacht vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Österreich hatten in Wien jene Ausschreitungen begonnen, die das Bild der Stadt in den nächsten Wochen prägen sollten. Die Wiener und Wienerinnen, die auf die Ankunft der „Befreier“ nicht warten konnten, begannen auf den Straßen Wiens die politische Opposition und die Leute, die an Schuschniggs Volksabstimmungsaktion teilnehmen sollten, zu vertreiben und verhaften. Besonders gegen Personen, die für Juden gehalten wurden, richteten sich solche Exzesse, die in der Geschichte Wiens bislang nicht stattgefunden hatten. Die bodenständigen Antisemiten und Antisemitinnen in SS- und ähnlichen Uniformen, oder einfach mit Hakenkreuzarmbinde, beschmierten jüdische Geschäfte mit „J“ oder „Jud“. Sie forderten auch Juden auf, ihren besten Anzug anzuziehen, einen

Kübel und eine kleine Reibbürste mitzunehmen und ihnen zu folgen. Auf der Straße mußten sie unter den Stößen und Tritten der bewachenden angeblichen NS und zum größten Vergnügen der Zuschauer die Wahlparolen vom Pflaster entfernen. Diese „Arbeit“ dauerte normalerweise ein paar Stunden und manchmal bis in die Nacht¹⁾.

Ein jüdischer Geschäftsmann in Erdberg beschrieb seine eigenen Erfahrungen in den Märztagen folgendermaßen:

„Vom ersten Tage der Nazi-Herrschaft in Österreich an waren meine Familie und ich der Willkür und Misshandlung der Nazis ausgeliefert. Es beteiligten sich daran herumlungernde Burschen mit Hakenkreuzbinden ebenso eifrig wie örtliche Nazifunktionäre und SA-Männer.

Zwecks Einprägung der grossdeutschen Idee wurde unser Schaufenster zunächst mit Führerbildern bepflanzt. Dieses Verfahren wurde von den Aktionsleitern für alle jüdischen Geschäfte in unserer Umgebung angeordnet und durchgeführt.

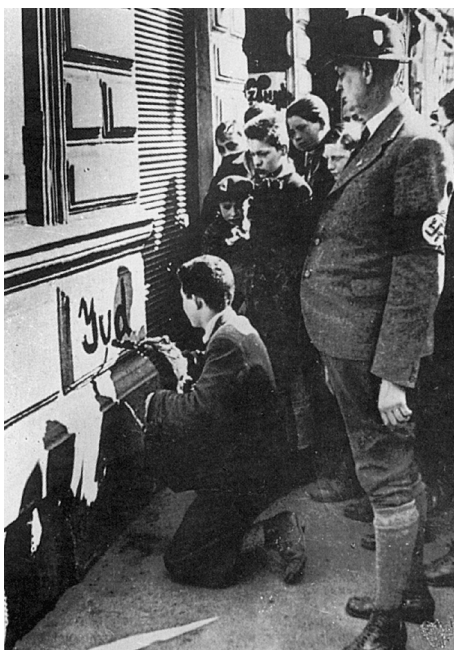
Die zu dieser Zeit in ganz Wien beliebte Art der Volksbelustigung, das »Reiben«, machte selbstverständlich auch vor den Juden Erdbergs nicht Halt. Es ist mir kein jüdischer Kaufmann oder dessen Sohn aus dem Hause Schlachthausgasse 16 und Umgebung bekannt, der nicht zum »Reiben« geholt wurde.

An einem der ersten Tage nach der Nazi-Machtergreifung erschien in unserem Geschäft eine Figur mit Hakenkreuzbinde am Arm und forderte mich auf, mich mit Kübel und Reibbürste zu versehen und ihm zu folgen. Andere Handlanger der Nazis erschienen gleichzeitig in sämtlichen jüdischen Geschäften unserer Umgebung mit gleichen Einladungen. Als ich vor dem Real-Gymnasium Wien, 3., Hagenmüllergasse, ankam, sah ich dort meine Freunde Heinrich Scheratter und Heinrich Saphirstein, Söhne von Kaufleuten aus den Häusern Schlachthausgasse 16 und Erdbergstrasse 156, sowie die Herren Loewenherz, Neumann und Halpern. Auch sie

1) Gerhard Botz, Wien vom „Anschluß“ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938 / 39, Wien / München 1978. [Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme und Herrschaftssicherung 1938 / 39, 3. Auflage, Buchloe 1988.] S. 93f.



Juden müssen Parolen mit Handbürsten von der Straße reiben, Wien-Erdberg März 1938



Ein Bub wird gezwungen, ein jüdisches Geschäft zu beschmieren

hatten Kübel und Bürsten. Im Gänsemarsch wurden wir durch die Reihen der spaliertstehenden interessierten Zuschauer in die Häuser geführt, um unsere Kübel mit Wasser zu füllen, was wir im Laufe der darauffolgenden Arbeit häufig wiederholten. Die kleinen Neros jener Zeit und die Hunderte von Zuschauern kamen gut auf ihre Rechnung, während der »Stern-Jud«, der »Scheratter-Jud« usw. nach der Reihe auf der Straße niederknieten und jene mühselige Arbeit begannen — die mit Ölfarbe auf den Straßenbelag gemalten Parolen für die unterdrückte Volksabstimmung abzureiben.

Ich habe damals volle drei Stunden lang »gerieben«, zusammen mit den andern, oben genannten Männern. (...) Die Erdberger Nazis waren gerade so gründlich wie alle anderen auch.

Von jener Reibe-Aktion kam ich damals mit wunden Knien heim und hatte Schmerzen bei der leisesten Berührung. Nur wenige Tage später — ich war mit meiner Mutter gerade bei Familie Scheratter, die ein Geschäft in der Erdbergstrasse 156 hatte — erschien plötzlich mein Bruder Egon, bewacht von zwei SA-Leuten, die mit Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten versehen waren. Mit der in ihnen erwachten großdeutschen Kühnheit hatten sie den damals fünfzehnjährigen Jungen aus dem Schlafe gerissen und — nur mit einer Turnhose bekleidet — vor sich hergetrieben, damit er ihnen zeige, wo meine Mutter und ich seien.

Zu dritt wurden wir hierauf nach Hause eskortiert. Dort und im besonderen in unserer Wohnung standen einige weitere SA-Leute herum. Sie hatten in unserer Abwesenheit unsere Möbel mit Bajonetten bearbeitet und gründlich beschädigt. Als wir eintrafen, verlangten sie Geld und zwangen uns, verschlossene Schubladen zu öffnen. Wir hatten wegen der erwarteten Bankensperre tags zuvor 6000 Schilling von unserem Konto abgehoben; dieser Betrag befand sich in unserer Wohnung, wurde von den Nazis gefunden (in einer Schublade) und verschwand mit ihnen.⁽²⁾

Diese antisemitischen Aktionen in Wien waren nicht von Deutschland

2) Hans Safrian / Hans Witek, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938, Wien 1988. S. 22–23.

eingeführte, obwohl die Täter SS-Uniformen oder Hakenkreuzarmbinde trugen. Vielmehr entsprangen sie aus dem bodenständigen Antisemitismus, der sich bisher nur in Zeitungen und Zeitschriften oder verbal artikuliert hatte. Nun in der Zeit der politischen Unsicherheit zeigte dieser Antisemitismus seinen wahren Charakter³⁾. Die wilden Aktionen entwickelten sich von Reibaktionen weiter zu Hausdurchsuchungen, Plünderungen, Raubzügen und willkürlichen Verhaftungen. Damit war Antisemitismus in Wien keine Ideologie mehr, sondern materielle Gewalt geworden.

Gegen diesen wilden Antisemitismus war bereits in der „Wiener Zeitung“ vom 14. März zu lesen. „Beschlagnahmen, Enteignungen oder Verhaftungen durch Parteigenossen oder SA-Männer sind, sofern sie nicht unter ausdrücklicher Zustimmung des Gauleiters oder SA-Gruppenführers von Wien erfolgen, auf das strengste untersagt.“⁴⁾ Auch im „Völkischen Beobachter“ präzierte die NS-Führung der „Ostmark“ ihre Vorstellungen von wahren Antisemitismus. „Mußten den Norddeutschen der Nationalsozialismus also vielfach erst auf die privaten, sozusagen unpolitischen Gefahren des Judentums aufmerksam machen, so ist es in Wien im Gegenteil die Aufgabe einer verantwortungsbewußten, um die Untadeligkeit und Reinheit der Bewegung besorgten Volkserziehung, den unterschäumenden Radikalismus einzudämmen und die verständliche Reaktion auf die jüdischen Übergriffe eines geschlagenen Jahrhunderts in geordnete Bahnen zu lenken. Denn — das merke sich jeder — Deutschland ist ein Rechtsstaat. Das heißt: In unserem Reiche geschieht nichts ohne gesetzliche Grundlage . . .“⁵⁾ Ab Ende April schritt die SS manchmal gegen „wilde Aktionen“ ein. Aber das bedeutete keineswegs, daß die „privaten“ Exzesse wirklich beendet waren.⁶⁾

3) Jonny Moser, Die Katastrophe der Juden in Österreich 1938–1945, S. 67–105.

4) Hans Safrian, Eichmann und seine Gehilfen, Frankfurt am Main 1995. [Die Eichmann-Männer, Wien 1993.] S. 31. Hans Safrian / Hans Witek, Und keiner war dabei, S. 39.

5) Hans Safrian / Hans Witek, Und keiner war dabei, S. 40. Hans Safrian, Eichmann und seine Gehilfen, S. 33.

6) Gerhard Botz, Wien vom „Anschluß“ zum Krieg, S. 97f.



Ein beschmiertes jüdischen Café in Wien



Hitlers Kundgebung auf dem Heldenplatz am 15. März 1938

„Arisierung“

Die Energie der Wiener Antisemiten verlagerte sich langsam in andere Bereiche wie das Wohnungswesen oder in den wirtschaftlichen Bereich. Im Wohnungsbereich zwangen sie mit Ausschreitungen oder unter Androhung von Verhaftung und Verschickung ins KZ jüdische Mieter oder Besitzer zum Verlassen oder Verkaufen ihrer Wohnungen. Dabei gab es immer Beschlagnahmen, Plünderungen oder Raubzüge auf Schmuck, Pelze oder Möbelstücke. Die alte Frau Rosa Eisinger beschrieb, wie eine Hausdurchsuchung durchgeführt wurde:

„Ich bin 69 Jahre alt, in Türnitz (Mähren) geboren, seit 18 Jahren verwitwet, lebe seit 48 Jahren in Wien, bin daher zuständig, deutsche Staatsbürgerin, Jüdin.

Am 17. März 1938 erschienen in meiner Wohnung einige Herren in Uniform und machten, wiewohl ich mich als alte Frau nie mit Politik befasst habe, eine Hausdurchsuchung, bei welcher dann unter anderem nachstehende Mittel beschlagnahmt wurden, worüber mir auch eine Bestätigung gegeben wurde u. zw.:

S 700.- bar, S 500.- Trefferanleihe und Kc 400.- in Noten.

Am 19. März erschienen neuerlich mehrere Herren in Zivil und machten neuerlich eine Hausdurchsuchung, bei welcher ein Großteil meiner Wohnungseinrichtung, Bilder etc. demoliert wurde und bei welcher mir verschiedene Schriftstücke und Geschäftsbücher abgenommen wurden.

Am 10. November v.J. wurde ich um 1/4 6Uhr früh verhaftet, die Wohnungsschlüssel wurden mir abgenommen und diese einer Partei, der die Wohnung hätte zugewiesen werden sollen, übergeben.

Am 11. November mittags, wurde ich wieder freigelassen und bewarb mich noch am gleichen Tage bei der Ortsgruppe Haidshüttengasse der N.S.D.A.P. um die Wohnungsschlüssel. Dort wurde mir mitgeteilt dass dieselben bereits der zukünftigen Partei Frau Anna Viswader, XXI., Ferstlgasse 6/6 übergeben wurden und ich mich mit dieser in Verbindung setzen möge. Ich begab mich zu dieser Frau und dieselbe ging mit mir in die Wohnung, die in meinem eigenen Hause gelegen ist, sperrte mir die Wohnung auf, damit ich mir etwas Kleider und Wäsche mitnehmen kann.

Bei dieser Gelegenheit konnte ich feststellen, daß die in meiner Wohnung stehende eiserne Kassa mit Gewalt geöffnet worden ist und dass aus derselben ein Barbetrag von RM 3.000.-, sowie 2 Brillantringe, 1 Brillantnadel und Schriftstücke und Belege fehlten, daß weiters meine Wäsche, 1 Pelzmantel samt Muff ebenfalls fehlten. Mein Schwiegersohn, der übersiedeln sollte, hatte in meiner Wohnung 3 Koffer — enthaltend Bett- und Leibwäsche — und ein Paket mit einem Anzug und Winterrockstoff stehen, die ebenfalls fehlten.“⁷⁾

Als Göring am 28. März 1938 den österreichischen Reichsstatthalter Seyss-Inquart beauftragte, „in aller Ruhe Maßnahmen zur sachgemäßen Umleitung der jüdischen Wirtschaft zu treffen, d.h. zur Arisierung des Geschäfts- und Wirtschaftslebens, um diesen Prozeß nach unseren Gesetzen rechtlich, aber unerbittlich durchzuführen“, hatte die wilde Enteignung von Kaufleuten, Handwerkern, Gewerbetreibenden und Unternehmern jüdischer Herkunft in der Wiener Privatwirtschaft längst begonnen⁸⁾. Der Prozeß der Enteignung in Wien war — anders als in Deutschland — ganz rasch und zunächst ohne staatliche Kontrolle verlaufen. Ein in der Ostmark spezifisches System war das „System der Kommissarischen Verwalter“, die von den lokalen NS-Stellen oder durch Eigeninitiative als neue Herren, noch vor den Ariseuren in den jüdischen Betrieben und Geschäften bestellt wurden. Sie kontrollierten die Geschäfte willkürlich, sicherten sich ihre eigene wirtschaftliche Macht, befriedigten ihre materiellen Interessen und vertrieben schlußendlich die Besitzer. Viele der kommissarischen Verwalter waren „illegale Alte Kämpfer“, die Arisierungen als Wiedergutmachung für die im Kampf erlittenen Schäden vornahmen oder Geschäftskonkurrenten, die Arisierungen als günstige Gelegenheit sahen, ihren Besitz zu erweitern.

Ein Lederhändler im 10. Bezirk berichtet über das System der Kommissarischen Verwalter.

„29. IV. [1938] erschienen 2 Herren, Sturmbannführer Franz Burda

7) Hans Safrian / Hans Witek, Und keiner war dabei, S. 31.

8) Hans Safrian / Hans Witek, Und keiner war dabei, S. 95.

und Josef Kublovsky, und fragten, ob im Geschäft ein Kommissar eingesetzt wäre.

30. IV. erschienen H. Kublovsky in Begleitung des Bruders des Sturmbannführers F.B., Herrn Georg Burda, zeigten einen Schein vor, demzufolge H.Kublovsky zum Kommissar bestellt worden sei und den dieser wieder an sich nahm. H.K. erklärte, daß er auch das Privatvermögen zu beaufsichtigen habe, auch über das Privatvermögen der Gattinnen und der im selben Haushalt lebenden 83-jährigen Mutter. Man zeigte ihm das gesamte Vermögen (Sparbücher, Schmuck und Bargeld, ca. S 4000.-). Auch die Zinsgelder mehrerer Miteigentümer (10) waren dabei. Er gab alles in die Kassa, die sich in der Wohnung befindet, und nahm die Kassaschlüssel an sich.

2. V. verlangt der Kommissar RM 60.- und erhielt sie auch.

3. V. verlangt der Kommissar RM 500.- als Vorschuss für den Monat Mai, die er auch erhielt. Begleitet war er vom St.B.F.Burda. Er erklärte noch, dass seine Entschädigung pro Tag RM 20.- betrage und man solle niemandem sagen, wieviel er bekäme, da es Leute gäbe, die ihm sonst neidig wären. Nachmittag kam St. B.F.Burda allein und verlangte, daß man ihn bei der Krankenkassa als Angestellten anmelde, was man aber verweigerte.

5. V. kam H.Burda, der Kommissar Kublovsky war krank, sagte, daß er diesen zu vertreten habe und verlangte RM 5000.- zum Ankauf eines Autos. Angeblich als Spende zur Belebung der Wirtschaft. Die Firmeninhaber wollten einen schriftlichen Auftrag der Gauleitung, worauf H.B. erklärte, er werde es der Gestapo melden, diese würde die ganze Kassa ausräumen. Von diesem Vorfall wurde der kranke Kommissar K. von Emil Fischmann verständigt.

6. V. kam St. B.F.Burda und verlangte die schriftliche Erklärung, daß man einverstanden sei, ihm RM 5000.- auszufolgen. Er reduzierte nach längerer Debatte den Betrag auf RM 3000.- und versprach die Bestätigung der Reichsstatthalterei hierüber zu erbringen. Hierauf wurde die gewünschte Erklärung abgegeben. H.B. erbrachte jedoch nicht diese Auftragsbestätigung.

.

31. V. wurden die beiden Geschäftsinhaber nebst anderen Geschäftsleuten in Schutzhaft genommen und nach Dachau gebracht. Sturmbannführer Burda kam mit einem Freund am selben Tag ins Geschäft und verlangte eine Spende und sagte noch: »Ich habe ihnen (den Firmeninhabern) ja immer gesagt, mit mir sollen sie sich nicht spielen, da muß Geld her, da ist viel zu viel.« Er bestellte hierauf als Spende verschiedene Sachen; angeblich für die Brigade 9: Fußbälle, Aktenmappen, Leder für 4 Paar Stiefel, Turnschuhe, Börseln, Diskusse, Speere und andere Sportartikel, und sagte, er wird alles am nächsten Tag abholen. Diese Ware wurde vom Kommissar Kublovsky und dem Angestellten Franz Blum in zwei großen, neuen Rucksäcken verpackt und blieben 10 Tage liegen. Detaillierte Aufstellung über die Waren wurde verlangt, es ist aber nicht bekannt, ob die Bestätigung die detaillierte Aufstellung beinhaltet.⁹⁾

Die Gesamtzahl dieser Kommissare soll in den ersten Wochen nach dem Anschluß ca. 25 000 betragen haben¹⁰⁾. Reichskommissar Bürckel trat energisch gegen „wilde“ Arisierungen oder die „wilde Kommissarwirtschaft“ auf und errichtete im Mai eine „Vermögensverkehrsstelle“ im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, dessen Leiter Rafensberger war. Diese VVst. organisierte planmäßig und bürokratisch die „Entjudung der Wirtschaft“ und führte die „Arisierung“ oder Auflösung der jüdischen Betriebe nach parteipolitischen, wirtschafts- und sozialpolitischen Kriterien durch¹¹⁾. Im August 1939 schrieb Rafelsberger an Himmler, „daß durch die Tätigkeit der Vermögensverkehrsstelle die gestellte Aufgabe der Entjudung der

9) Hans Safrian / Hans Witek, Und keiner war dabei, S. 99–100.

10) Hans Safrian / Hans Witek, Und keiner war dabei, S. 95–96. Jonny Moser, Die Apokalypse der Wiener Juden, in: Wien 1938. Historisches Museum der Stadt Wien 110. Sonderausstellung. Wissenschaftliche Realisierung durch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. 11. März bis 30. Juni 1988. Rathaus, Volkshalle, Wien 1988. Jonny Moser, Das Unwesen der kommissarischen Leiter-Ein Teilaspekt der Arisierungsgeschichte in Wien und im Burgenland, in: Helmut Konrad / Wolfgang Neugebauer (Hg.), Arbeiterbewegung-Faschismus-Nationalbewußtsein, Wien / München / Zürich 1983.

11) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938–1945, Wien / München 1978. S. 60f.



Die „Todesstiege“ im Steinbruch des KZ Mauthausen

Wirtschaft in der Ostmark in der Frist von nicht ganz 1 1/2 Jahren praktisch gelöst wurde. Insbesondere sind die jüdischen Geschäfte und Unternehmungen vollkommen verschwunden. Von etwa 33 000 jüdischen Betrieben, die sich zur Zeit des Anschlusses in Wien befanden, sind etwa 7 000 Betriebe . . . im Zuge des Umbruches aufgelöst worden. Von den restlichen etwa 26 000 Betrieben wurden ungefähr 5 000 der Arisierung, die restlichen 21 000 einer geordneten Liquidation zugeführt.¹²⁾ Diese Zahlen waren vielleicht nicht ganz korrekt. Aber es bleibt festzuhalten, daß die Beraubung der Juden in Wien gründlicher und schneller vollzogen wurde als in anderen Städten des „Großdeutschen Reiches“. Was in Berlin nicht einmal in sechs Jahren geschafft worden war, hatten die Wiener Antisemiten und die Nazi-Bürokraten in einem Jahr fast erledigt. (Während in Berlin im Mai 1939 mehr als 30% der selbständigen Juden noch erwerbstätig waren, betrug der Anteil in Wien nur 6%.)

Obwohl diese Organisation für „Arisierungen“ der jüdischen Unternehmen der Ostmark angeblich eine Maßnahme gegen die wilde Kommissarwirtschaft sein sollte, bildete sie sich in Wirklichkeit auf dem Boden des wilden Antisemitismus in Wien, genau so wie das „Wiener Modell“ von Adolf Eichmann für die Auswanderung der Juden. Weil Rafelsberger das System der Kommissarischen Verwalter selbst nicht aufhob, sondern nur solche Kommissare entthob, die die Bestätigung des Kreisleiters nicht besaßen. Und so blieb das System der Arisierungen mit Gewalt und Drohungen, das die wichtigste soziale Voraussetzung für die Vertreibung der Wiener Juden war, bestehen und auf dieser Basis entstand das „Wiener Modell“ von Eichmann.

II. Entstehung des „Wiener Modells“

Eichmanns Debüt

Der in Deutschland geborene, doch in Österreich aufgewachsene Adolf Eichmann war seit 1932 Mitglied der NSDAP und der SS in Österreich.

12) Hans Safrian / Hans Witek, Und keiner war dabei, S. 97–98.

Als die NSDAP in Österreich verboten wurde, ging er 1933 nach Deutschland, wo er in die Österreichische Legion der SS in Lechfeld eintrat. Im Oktober 1934 bekam er mit Hilfe von Heydrich in Berlin eine Stelle im SD¹³⁾. Seit Ende 1934 arbeitete er im Referat II-112, das für Judenangelegenheiten zuständig war und ab 1937 unter Herbert Hagen sich u.a. die „Zurückdrängung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens (einschließlich der Wirtschaft)“ und die „Förderung der jüdischen Auswanderung“ zum Ziel setzte¹⁴⁾.

Gleich nach dem Anschluß begann das Sonderkommando des Referats II-112 seine Arbeit in Wien. Es bestand aus H. Hagen, der vom 12. März bis 11. April in Wien tätig war, und A. Eichmann, der am 16. März nach Wien gekommen war. Eichmanns erste Arbeit war eine Razzia im Gebäude der Israelitischen Kultusgemeinde in der Seitenstettengasse am 18. 3. 1938, bei der Dokumente, unter anderem ein Beleg für die Bezahlung einer Wahlkampfspende für Schuschniggs Volksabstimmung, beschlagnahmt wurden¹⁵⁾. Der erste Eindruck von Eichmann in seiner SS-Uniform und Stiefeln war bedrückend. Die Leiter der Kultusgemeinde wie Desider Friedmann und Josef Löwenherz wurden inhaftiert und nach Dachau oder anderswo deportiert.

Im März und April wogte in Wien die große Welle des wilden Antisemitismus, und es gab keine klare Politik gegenüber dem Judenproblem in Österreich. Eichmann und Hagen, die mindestens ein bestimmtes Ziel hatten, nutzten sehr geschickt das Kompetenzenchaos der ersten Zeit. Sie verhafteten mit Hilfe der Gestapo zuerst nach aus Berlin mitgebrachten Listen die meisten jüdischen Leiter und übten auf sie großen Druck aus. Und dann wählte Eichmann alleine einige jüdische Organisationen, die für die Auswanderung der Juden aktiv waren, nämlich zionistische, und er übernahm die diktatorische Kontrolle über diese wieder zugelassenen Zwangsvereinigungen. Seine Befehle waren für sie maßgebend.

13) Jochen von Lang, Das Eichmann-Protokoll. Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre, Wien 1991, S. 21f.

14) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, S. 49.

15) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, S. 48–52.



Sammlung der SS vor der Razzia, 18. März 1938. (rechts im Vordergrund in die Kamera blickend: Adolf Eichmann)



Razzia in der Israelitischen Kultusgemeinde; von rechts nach links: Adolf Eichmann, Herbert Hagen, Dr. Löwenherz

Dem gerade aus Dachau entlassenen Löwenherz gab Eichmann die Aufgabe, ein genaues Aktionsprogramm und Organisationspläne für die zugelassene Kultusgemeinde und den zionistischen Landesverband auszuarbeiten¹⁶⁾. Anfang Mai wurden die Kultusgemeinde unter der Leitung von Löwenherz und das Palästina-Amt unter Alois Rothenberg wiedereröffnet. Die Kultusgemeinde führte die neugeschaffene Auswanderungsabteilung, zuständig für die Auswanderungsangelegenheiten in alle Länder außer Palästina, und der Landesverband und das Palästina-Amt waren zuständig für Auswanderer nach Palästina. Löwenherz und Rothenberg waren bestrebt, mit vielen internationalen Hilfsorganisationen Kontakt aufzunehmen und an Devisen zu kommen, um möglichst vielen Leuten die Auswanderung zu gestatten¹⁷⁾.

Eichmanns Arbeit bestand hauptsächlich in der direktorischen Überwachung der reorganisierten Kultusgemeinde und anderer zionistischer Organisationen, denen er eine wöchentliche Berichtspflicht angeordnet hatte. „Morgen kontrolliere ich wieder den Laden der Kultusgemeinde und der Zionisten. Dies mache ich jede Woche mindestens einmal. Ich habe sie hier vollständig in der Hand, sie trauen sich keinen Schritt ohne vorherige Rückfrage bei mir zu machen.“ Eichmann zensurierte die Manuskripte der neu gegründeten „Zionistischen Rundschau“, von der vom 20. Mai bis zum 4. November insgesamt 25 Nummern erschienen. In der ersten Nummer erschien ein Artikel „An die Juden Wiens“, der nachdrücklich an die wichtige Aufgabe (d.h. Auswanderung) erinnerte. Ohnehin waren die Auswanderungsabteilung und das Palästinaamt mit einem Ansturm von Menschen konfrontiert, die vom wilden Antisemitismus gedrückt Rat und Hilfe beim Verlassen Österreichs suchten¹⁸⁾.

Ein ausländischer Beobachter analysierte erstaunlich hellsehtig die

16) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, S. 51–52.

17) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, S. 71f. Doron Rabinovici, Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat, Frankfurt am Main 2000, S. 82f.

18) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, S. 71. u. 75f. Doron Rabinovici, Instanzen der Ohnmacht, S. 100f.



Anstellen für die Vertreibung. Wiener Juden bemühen sich um Pässe zur Emigration

damalige Situation der Juden in Wien: „Eine klare Politik gegenüber dem Judenproblem in Österreich ist weder öffentlich bekanntgegeben worden, noch wurde sie uns in den wenigen Interviews, die wir erreichen konnten, mitgeteilt. Man kann jedoch nicht dem Eindruck entgehen, daß diese Politik wesentlich von der in Deutschland verfolgten verschieden sein wird und daß ihr Ziel die völlige Vernichtung der österreichischen Judenheit sein mag. Allem Anschein nach beabsichtigt sie ihre Ausschaltung vom Wirtschaftsleben, ihre Entblößung von allen finanziellen Quellen, um sie zu zwingen, entweder zu verhungern oder das Land mittellos zu verlassen, auf Kosten der großen jüdischen Auslandsorganisationen und mit Hilfe solcher Länder, die zu ihrer Aufnahme bereit sein mögen.“¹⁹⁾

Entstehung der „Zentralstelle“

In der „Zionistischen Rundschau“ vom 1. Juni erschien weiters ein Artikel mit dem Titel „Was jeder Auswanderer wissen muß“, der eingehend erklärte, welche Papiere ein Auswanderer brauchte und wie er sie bekommen kann: 1) Steuerunbedenklichkeitsbescheinigung: a) Bestätigung der Bezirkshauptmannschaft des Wohnbezirks, daß keine Abgabenrückstände vorliegen. b) Bestätigung der Magistratsabteilung II, Fachrechnungsabteilung IIb, daß keine Gemeindeabgabenrückstände vorliegen. c) Bestätigung des Zentral-Taxamtes III, daß keine Gebührenrückstände vorliegen u.s.w. 2) Ausreisebewilligung: Beizuschließen: a) gerichtlich beglaubigte Abschrift der steuerlichen Unbedenklichkeitsbescheinigung, b) mit Namen und Adresse des Gesuchstellers versehene frankierte Postkarte. Im Gesuch sind anzugeben: i) Zweck der Auswanderung, ii) Verpflichtung, ohne besondere behördliche Bewilligung nicht mehr ins Deutsche Reich zurückzukehren, iii) Personalien, Religion, Rasse, Stand. Das Gesuch ist am Paßamt persönlich einzureichen . . . 3) Reisepaß und Wanderungsamt. Aufgrund der erhaltenen Ausreisebewilligung beim Polizeikommissariat des Wohnbezirks Einreichung um Anweisung für a) neuen Paß, b) Paßerweiterung für alle Länder der Erde, c) Verlängerung

19) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, S. 49.

abgelaufenen Passes. Druckformulare dafür sind um 8 Uhr früh beim Polizeikommissariat des Wohnbezirks abzuholen. Mit der vom Polizeikommissariat bestätigten Anweisung wird zunächst beim Wanderamt I, Herrengasse, eingereicht. u.s.w. 4) Sittenzeugnis und Wohnungsnachweis: u.s.w.²⁰⁾.

Derartige bürokratische Hürden mußten Juden überwinden, wenn sie auswandern wollten. Es kostete viel Zeit, weil die Amtzeiten sich beinahe ausnahmslos auf die Vormittagsstunden beschränkten, und man mußte alles schnell erledigen, da z.B. die Gültigkeit der Steuerunbedenklichkeitsbescheinigung mit nur drei Monaten befristet war. Es gab Fälle, in denen auswanderungswillige Juden tage- und wochenlang vor den zuständigen Dienststellen Schlange standen, um ihre Auswanderungspapiere zu bekommen. Es gab nicht nur bürokratische Schikanen im Büro, sondern auch antisemitische Ausschreitungen draußen an den Schlange stehenden Juden. Diese Gründe könnten die Leitung der jüdischen Organisationen zu den Vorschlägen zur Vereinfachung der Modalitäten veranlasst haben.

Schon in der gleichen Nummer der „Zionistischen Rundschau“ erschien ein Vorschlag von Löwenherz und Rothenberg zur Errichtung einer „Zentralstelle für die Auswanderung der Juden in Österreich“. Die Arbeitsziele der Zentralstelle waren: 1) Aufbau der Voraussetzungen der Auswanderung: Informationssammlung und Verbindung mit Hilfskomitees in den Emigrationsländern, 2) Registrierung, 3) Information und Betreuung der Auswanderungswilligen: Materielle Ermöglichung der Reise, Berufsausübung und Kontakt mit verschiedenen ausländischen Hilfskomitees, um Auswanderer anzumelden und ihnen Reise, Ankunft und Niederlassung zu erleichtern²¹⁾.

Diese Vorschläge gelangten, vielleicht über Eichmann, zu Reichskommissar Bürckel, der am 20. 8. 1938 an sämtliche Partei- und Staatsdienststellen in Österreich einen Erlaß sandte, der über die Errichtung der Zentralstelle für Auswanderung in Wien informierte. Die neugegründete

20) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, S. 120f.

21) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, S. 121–122.

Zentralstelle entsprach jedoch nicht in allen Punkten dem Modell von Löwenherz und Rothenberg. Einerseits waren die Schaffung von Auswanderungsmöglichkeiten, die Beschaffung der zur Auswanderung notwendigen Devisen, die Errichtung von Umschulungsstätten und die technische Durchführung der Ausreise die Arbeitsziele der Zentralstelle von Bürckel (wahrscheinlich von Eichmann) genauso wie jene von Löwenherz. Was die Zentralstelle Bürckels vom Vorschlag Löwenherzs jedoch unterschied, war das Fließbandsystem für Auswanderung, wie es später Eichmann²²⁾ und Franz Novak nannten. Eichmann vereinte alle für die Auswanderung der Juden zuständigen Parteistellen und Behörden in einem Haus, nämlich im Rothschild-Palais in der Prinz Eugen Straße 22, damit alle für ein Auswanderungsansuchen notwendigen Bescheinigungen schnell und relativ unbürokratisch beschafft werden konnten²³⁾.

Mit dieser Zentralstelle, die formell Stahlecker, dem SD-Führer des SS-Oberabschnitts Donau unterstellt war, de facto jedoch von Eichmann geleitet wurde²⁴⁾, konnte Eichmann die Auswanderungsquote rasch steigern und zugleich die jüdischen Auswanderungsorganisationen in ihrer Haltung in der Auswanderungsfrage streng kontrollieren. Beim SD-Hauptamt in Berlin stieß die Gründung der Zentralstelle sofort auf großes Interesse und das Hauptamt sandte Hagen zur Inspektion nach Wien. In seinem Bericht hob er hervor, daß der Einfluß des SS-Sicherheitsdiensts erhöht würde, die Ausstellung aller für die „Auswanderung“ notwendigen Papiere innerhalb von acht Tagen erfolge und daß eine ständige Übersicht über „die Zahl der Auswanderungswilligen, deren Berufe, deren Vermögen usw.“ bestünde. Dieser Hinweis zeigt eindeutig, daß die Auswanderung der Juden in enge Beziehung mit ihrem Vermögen gesetzt wurde. Die Zentralstelle, die angeblich eine Behörde für Auswanderung war, stellte in Wirklichkeit eine Organisation dar, die es dem SD ermöglichte, der im Zuge des wilden Antisemitismus erfolgten Arisierung der Wirtschaft eine pseudo-offizielle Grundlage zu geben. Aber mit der Entstehung der

22) Jochen von Lang, Das Eichmann-Protokoll, S. 69.

23) Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, S. 122–123.

24) Hans Safrian, Eichmann und seine Gehilfen, S. 41.



In der neuen Israelitischen Kultusgemeinde Wien

Zentralstelle waren persönliche Demütigungen, Tötlichkeiten und Ausschreitungen gegen Juden nicht verschwunden, sondern sie wurden vielmehr organisiert. Und als eine Beraubungs- und Vertreibungs-
maschinerie wurde die Zentralstelle zum Modell im Deutschen Reich und in den eroberten Ländern.

„Wiener Modell“

Kurz nach dem November-Pogrom in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 bekam Stahlecker vom SD-Hauptamt in Berlin ein Blitztelegramm, mit folgendem Inhalt: Am nächsten Tag sollte in Berlin eine wichtige Besprechung stattfinden, bei der es um Fragen gehen würde, welche „mit den Aktionen gegen Juden und der künftig einzuschlagenden Generallinie“ zusammenhingen. Da der Plan bestünde, „entsprechend der Regelung in der Ostmark, auch im Reich eine Zentralstelle zu gründen, erscheint es Gruf. (SS-Gruppenführer) Heydrich zweckmäßig, wenn SS-Ostuf (Obersturmführer) Eichmann an der Besprechung teilnimmt, um

zur praktischen Durchführung seine Erfahrung mitzuteilen.“²⁵⁾

Warum hielt es Heydrich für „zweckmäßig“, einen subalternen SD-Angehörigen wie Eichmann an der so wichtigen Tagung am 12. 11. 1938 in Berlin teilnehmen zu lassen, der die Spitzen des Dritten Reiches, wie Göring, Goebbels, Heydrich, Minister und Staatssekretäre beiwohnten? Das erklärte Heydrich selbst in seiner Rede bei der Sitzung: „Bei allem Herausnehmen des Juden aus dem Wirtschaftsleben bleibt das Grundproblem letzten Endes doch immer, daß der Jude aus Deutschland herauskommt. Darf ich dazu einige Vorschläge machen? Wir haben in Wien auf Weisung des Reichskommissars eine Judenauswanderungszentrale eingerichtet, durch die in Österreich immerhin 50 000 Juden herausgebracht werden konnten. (...) Wir haben das so gemacht, daß wir bei den reichen Juden, die auswandern wollten, bei der jüdischen Kultusgemeinde eine gewisse Summe abgefordert haben. Mit dieser Summe und Devisenzuzahlungen konnten dann eine Anzahl der armen Juden herausgebracht werden. Das Problem war ja nicht, den reichen Juden herauszukriegen, sondern den jüdischen Mob.“²⁶⁾

Heydrichs Vorschlag wurde akzeptiert und im Januar 1939 wurde nach dem Wiener Modell die „Reichszentrale für jüdische Auswanderung“ unter der Leitung Heydrichs ins Leben gerufen. Sie sollte als Koordinationsstelle aller Instanzen für die Vertreibung der Juden fungieren und die gesamte jüdische Zwangsvereinigung kontrollieren, die die Vertreibung unterstützen mußte, indem sie Devisen organisierte. Zum Aufbau der Reichszentrale wurden aus Wien einige Eichmann-Männer wie Franz Novak und einer der Brüder Günther nach Berlin entsandt, um organisatorische Hilfe zu leisten. Mit der Reichszentralstelle setzte Heydrich den entscheidenden Schritt, seine Vollmacht für die „Lösung der Judenfrage“ zu sichern, obwohl die Reichszentralstelle im Vergleich mit dem Wiener Modell ziemlich wenige Juden zur Auswanderung bewegen konnte²⁷⁾.

25) Hans Safrian, Eichmann und seine Gehilfen, S. 23.

26) Hans Safrian, Eichmann und seine Gehilfen S. 46.

27) Hans Safrian, Eichmann und seine Gehilfen S. 47.

Ein weiterer Versuch der Übernahme des Wiener Modells wurde in Prag unternommen. Hier wurde der Versuch nach der Einverleibung Böhmens und Mährens als deutsches Protektorat im Frühjahr 1939 lange verzögert, und erst am 21. 6. gab Heydrich die Erlaubnis, eine Zentralstelle zur Förderung der jüdischen Auswanderung nur zu errichten, wenn dadurch die Vertreibung von Juden aus dem Deutschen Reich nicht behindert werde. Und im Juli 1939 wurde die Zentralstelle in Prag unter der Leitung von Eichmann gegründet. Eichmann brachte auch diesmal einige Gefolgsleute, wie Novak, Burger, Rahm und Stuschka, und einige Vertreter der Kultusgemeinde aus Wien mit. Im Gegenzug wurden einige Vertreter der Kultusgemeinde in Prag zur „Schulung“ nach Wien geschickt²⁸⁾. Dadurch entstand fast eine Kopie des Wiener Modells, aber durch die unterschiedlichen Bedingungen war die Zahl der aus Prag vertriebenen Juden geringer.

Warum konnte Eichmann durch das Wiener Modell so viele Juden aus Wien vertreiben? Die Frage soll in den Schlußbemerkungen beantwortet werden.

Schlußbemerkungen

1) Der bodenständige Antisemitismus:

Von den im Sinne der Nürnberger Rassengesetze 206 000 Juden, die am 13. März 1938 in Österreich lebten, hatte ungefähr die Hälfte bis Mai 1939 Österreich verlassen. Die Zahl war im Vergleich mit dem Altreich erstaunlich groß, obwohl nicht alle Auswanderungen von der Zentralstelle durchgeführt wurden.

Das deutet aber nicht unbedingt auf die gute Funktionsweise des Fließbandsystems der Zentralstelle hin. Vielmehr widerspiegelt diese Zahl den starken Druck des bodenständigen Antisemitismus auf die Juden, der sich von den wilden Reibaktionen über Hausdurchsuchungen, gewaltsame Enteignung der Vermögen, bis zur Vertreibung entwickelte. Für die

28) Jochen von Lang, Das Eichmann-Protokoll, S. 74–76.

meisten Juden Wiens gab es keine andere Alternative als das Land mittellos zu verlassen. Eichmann brauchte lediglich diese Bewegung als offizielle Institution zu organisieren und das Fließbandsystem zu entwerfen.

2) Eichmann als ein bodenständiger Antisemit:

Eichmann beschrieb die „Zentralstelle“ im Protokoll so, als ob sie bloß eine Organisation für die Auswanderung der Juden sei. Er erwähnte nicht, daß es sich dabei um eine zwingende und brutale Institution handelte, die nackte Gewalt anwandte, um Juden zur Auswanderung zu treiben.

Die wissenschaftliche Forschung erkannte das Protokoll als wahr an, aber in Wirklichkeit war die Zentralstelle auf dem bodenständigen und wilden Antisemitismus entstanden, oder sie organisierte einfach diesen bodenständigen Antisemitismus, um den wilden Aktionen einen öffentlichen Anstrich zu verleihen. Trotz all dem war Eichmann selbst ein bodenständiger Antisemit.

3) Zionisten und Antisemiten:

Zum Schluß stellt sich bei der Beschreibung von Eichmanns Wiener Modell die Frage, wie man die Rolle der Zionisten einschätzen soll, die mit Eichmann oder unter dem Druck Eichmanns Auswanderungsmöglichkeiten schufen. War die Zahl 100 000 jüdischer Auswanderer ein „Erfolg“ des Wiener Modells von Eichmann oder das Ergebnis der Arbeit der Zionisten, oder eine Synthese beider? Die Frage ist nach dem derzeitigen Stand der Forschung kaum zu beantworten.

Bibliographie

Götz Aly / Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Frankfurt am Main 1997.

Götz Aly / Karl Heinz Roth, Die restlose Erfassung, Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 2000.

Sozialpolitik und Judenvernichtung. Gibt es eine Ökonomie der Endlösung? Autoren: Götz Aly, Susanne Heim, Miroslav Karny, Petra Kirchberger, Alfred Konieczny, Berlin 1983.

Peter Böhmer, Wer konnte, griff zu. „Arisierte“ Güter und NS-Vermögen im Krauland-Ministerium (1945–1949), Wien / Köln / Weimar 1999.

Gerhard Botz, Wien vom „Anschluß“ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938 / 39, Wien /

- München 1978. [Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme und Herrschaftssicherung 1938 / 39, 3. Auflage, Buchloe 1988.]
- Gerhard Botz, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhe in Österreich 1918–1938, München 1983.
- Evan Burr Bukey, Hitlers Österreich. „Eine Bewegung und ein Volk“, Himberg bei Wien 2001. [Originalausgabe: Hitler's Austria –Popular Sentiment in the Nazi Era, 1938–1945, The University of North Carolina Press, 2000.]
- David Cesarani, Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder. Biografie, Kevelaer 2004 [Aus dem Englischen (London 2002) von Klaus-Dieter Schmidt].
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945, Wien 1976.
- Irene Etzersdorfer, Arisiert. Eine Spurensuche im gesellschaftlichen Untergrund der Republik, Wien 1995.
- Herbert Exenberger / Johann Koß / Brigitte Ungar-Klein, Kündigungsgrund Nichtarier. Die Vertreibung jüdischer Mieter aus den Wiener Gemeindebauten in den Jahren 1938–1938, Wien 1996.
- G.E.R. Gedy, Als die Bastionen fielen. Die Errichtung der Dollfuß-Diktatur und Hitlers Einmarsch in Österreich und den Sudeten. Eine Reportage über die Jahre 1927 bis 1938, [Übersetzung aus dem Englischen.] Hannover 1981.
- Wolf Gruner, Zwangsarbeit und Verfolgung. Österreichische Juden im NS-Staat 1938–45, Innsbruck / Wien / München 2000.
- Ulrich Herbert, Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt am Main 1998.
- Raul Hilberg, The Destruction of the European Jews, revised and updated edition, New York 1997.
- Fritz Bauer Institut (Hg.), „Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis, Frankfurt am Main 2000.
- Hans Jansen, Der Madagaskar Plan. Die beabsichtigte Deportation der europäischen Juden nach Madagaskar, [Übersetzung aus dem Niederländischen.] München 1997.
- Charles J. Kapralik, Erinnerungen eines Beamten der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde 1938/39, in: Bulletin des Leo Beck Instituts, Nr. 58. 1981.
- Jochen von Lang, Das Eichmann-Protokoll. Tonbandaufzeichnungen der israelischen Verhöre, Wien 1991.
- Jonny Moser, Die Katastrophe der Juden in Österreich 1938–1945 — ihre Voraussetzungen und ihre Überwindung, in: „Studia Judaica Austraca“ V. 1977.
- Jonny Moser, Das Unwesen der Kommissarischen Leiter. Ein Teilaspekt der Arisierungsgeschichte in Wien und im Burgenland, in: Helmut Konrad / Wolfgang Neugebauer (Hg.), Arbeiterbewegung-Faschismus-Nationalbewußtsein, Wien / München / Zürich 1983.

- Historisches Museum der Stadt Wien / Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1938, Wien 1988. [Bilder]
- Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 14. November 1945—1. Oktober 1946, Nürnberg 1947. [Reprint.]
- Doron Rabinovici, Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat, Frankfurt am Main 2000.
- Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938–1945, Wien / München 1978.
- Hans Safrian / Hans Witek, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938, Wien 1988. [Bilder]
- Hans Safrian, Eichmann und seine Gehilfen, Frankfurt am Main 1995. [Die Eichmann-Männer, Wien 1993.] [Bilder]
- Emmerich Tàlos / Ernst Hanisch / Wolfgang Neugebauer / Reinhard Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000.

アイヒマンの「ウィーン・モデル」

増 谷 英 樹

アイヒマンの「ウィーン・モデル」とはいったい何か。ホロコーストの歴史の古典であるアードムの『第三帝国のユダヤ人政策』¹⁾ やヒルバークの『ヨーロッパ・ユダヤの絶滅』²⁾ においても、この「ウィーン・モデル」についてはほとんど言及されてこなかったし、1961年のイエサレムのアイヒマン裁判においても大きな問題とはならなかった。この問題はむしろ、1980年代後半から90年代にかけてオーストリアの「犠牲者」論に対する反省が歴史分析のなかで具体化される過程において焦点をあてられることになった。とくに H. サフリアンは『アイヒマンとその手下たち』³⁾ を分析するなかでこの問題を詳しく論じ、H. ヴィテクとともに関連の史料集⁴⁾を編纂した。サフリアンによれば、アイヒマンのこの「ウィーン・モデル」は、ナチのユダヤ政策において重要な役割を果たしたアイヒマンのデビューの舞台装置として位置づけられる。

本論においては、そうしたサフリアンの問題提起を受けて、第一に、この「アイヒマンのウィーン・モデル」が何故にナチのユダヤ政策において重要な役割を担いえたのかをその出発点において検証してみようと思う。その際、アイヒマンがオーストリアの土着的な反ユダヤ主義を基盤とし、それをナチの反ユダヤ主義政策に結びつけたことを重視する。その問題は、イエサレムのアイヒマン裁判以降続いているアイヒマン自身の歴史的評価という第二の問題と関連する。イエサレムの裁判以降現在にいたるまでアイヒマンの評価は、裁判における検察側の主張と、この裁判を傍聴したハナ・アーレントの批判の二極のあいだを揺れ動いている⁵⁾。検察側の主張は、ニュルンベルク裁判におけるナチの大立て者に対する評価を受け継ぎ、アイヒマンを「絶滅計画に従事した無気味な人物」であるとか「ユダヤ人殺害者 No. 1」、「ヨーロッパのユダヤ人

検察」といった具合に、極めて感情的に位置づけた。それに対してアーレントは『イエルサレムのアイヒマン』⁶⁾のなかで、有名な「悪の陳腐さ」という概念によってアイヒマンの行為と人間を極めて陳腐でありきたりの次元のものとして描き、ナチの犯した犯罪的行為は、何時でも誰によっても加担されうるものであることを明らかにした。本論は、そうした二極的なアイヒマン評価に第三の極としての「オーストリアの土着的反セム主義者」としてのアイヒマンを付け加えて解釈してみるという一つの試みでもある。

注

- 1) Uwe Dietrich Adam, *Judenpolitik im Dritten Reich*, Düsseldorf 1972.
- 2) Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, revised and updated edition, New York 1997. [ラウル・ヒルバーク / 望田幸男 + 原田一美 + 井上茂子訳『ヨーロッパ・ユダヤ人の絶滅』上・下 柏書房 1997年]
- 3) Hans Safrian, *Eichmann und seine Gehilfen*, Frankfurt am Main 1995. [Die Eichmann-Männer, Wien 1993.]
- 4) Hans Safrian / Hans Witek, *Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938*, Wien 1988.
- 5) アイヒマン裁判以降のアイヒマン評価をめぐる最近の議論については David Cesarani, *Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder. Biografie*, Kevelaer 2004. [Aus dem Englischen (London 2002) von Klaus-Dieter Schmidt] 参照。
- 6) ハンナ・アーレント / 大久保和郎訳『イエルサレムのアイヒマン』みすず書房 1969年

[なお、本論と Maria Sporrer さんの論考は、獨協大学における Hans Karl Rupp 教授の授業の一環としておこなわれたオーストリア史セッションにおける両人の報告を原稿化したものである。なお、本論の基礎は「アイヒマンの『ウィーン・モデル』」(東京外国語大学海外事情研究所『Quadrante』No. 4. 2002年)にある。]